

Sozialarbeit : Gradmesser einer verantwortlichen Gesellschaft

Autor(en): **Stähli, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **100 (2003)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sozialarbeit: Gradmesser einer verantwortlichen Gesellschaft

Einige Ausschnitte aus der Ansprache von Dr. Martin Stähli, Direktor der Hochschule für Sozialarbeit Bern, anlässlich der Jubiläumsfeier 10 Jahre Berner Konferenz für Sozialhilfe und Vormundschaft am 27. Mai in Bern.

... Die Sozialarbeit hat es kurz gesagt mit den Kollateralschäden unserer Gesellschaft zu tun. Mit kollateral meine ich die Tatsache, dass die Komplexität des Lebens in unserer Gesellschaft permanent Schäden, Schwierigkeiten, Nöte strukturell verursacht. Die Sozialarbeit kümmert sich daher professionell um die Working-Poors, die Drop-Outs, die Erniedrigten und Beleidigten. Die Gesellschaft hingegen ist sich der harten Kollateralschäden oft nicht bewusst. Sie individualisiert im Zuge des Individualisierungsprozesses häufig auch die Probleme, die entstehen und läuft Gefahr, die Verantwortung ... auf den einzelnen Bürger abzuschieben. In der Tat betreffen Schwierigkeiten konkret immer Einzelne. Die Frage ist nur, wer sich alles dabei verantwortlich fühlt.

Die Sozialarbeit kann nur stellvertretend für die Gesellschaft Verantwortung übernehmen. Ihr Mandat muss sie jedoch von der Gesellschaft selbst erhalten. Sozialarbeit hat sich nicht selber zu legitimieren, sondern erhält ihre Legitimation von der Gesellschaft, sofern diese sich für ihr Struktural der Unvollkommenheit selber verantwortlich fühlt. Es ist daher abwegig, wenn sich die Sozialarbeit stets neu rechtfertigen und legitimieren muss. Mit gleicher Unsinnigkeit müsste sich die Wirtschaft für jeden Arbeitslosen, jeden Konkurs, jede Betriebschliessung ... rechtfertigen. Je verant-

wortlicher eine Gesellschaft sich für ihr Gesamtgeschick erweist, desto legitimierter wird ihre Sozialarbeit a priori, die Sozialarbeit wird also zum Gradmesser der Verantwortlichkeit einer Gesellschaft.

Was bedeutet aber eine «verantwortliche Gesellschaft?»... Nur eine Gesellschaft, die das öffentliche Wohl im Auge behält, die z.B. Abzockerei, aber auch Gewalt gegen Sachen und erst recht gegen Personen verurteilt und damit sozialen Frieden als hohes Gut versteht, kann sich gedeihlich entwickeln. Die Legitimation der Sozialen Arbeit im Sinne eines gesellschaftlichen Auftrages und als Dienstleistung in und an der Gesellschaft wird umso selbstverständlicher, je ausgeprägter das Verantwortungsbewusstsein, also der Gemeinsinn ist. Ich denke, dass es zum lokalen und regionalen Gemeinsinn auch einen globalen Gemeinsinn geben muss.

Wie äussert sich dieses Verhältnis zwischen Sozialarbeit und Gesellschaft in der angespannten Finanzlage? Es ist ein Merkmal einer verantwortlichen Gesellschaft, dass steigender Finanzdruck auch zu steigendem Legitimationsdruck führt. Es ist aber an der Gesellschaft, über das Wieviel an Sozialarbeit zu entscheiden und diese Entscheidung zu rechtfertigen. Die Gesellschaft legitimiert und mandatiert die Sozialarbeit und nicht umgekehrt. Denn dass es Sozialarbeit braucht, dies wird in einer verantwortlichen Gesellschaft, die am Gemeinwohl interessiert ist, immer ein Faktum bleiben.

*Martin Stähli,
Direktor der Hochschule für Sozialarbeit, Bern*